

## Textarchiv

---

### **Singen von Leben und Tod**

**Misia, Portugals ständige Vertretung auf dem Markt der Weltmusik, erzählt ihre Geschichte und die Geschichte des Fado**

15.11.2003

Magazin - Seite M03

*Jochen Voit*

Es war ein merkwürdiger Ort, den Misias Plattenfirma für die Präsentation der neuen CD gewählt hatte: die kleine Bühne im bizarr hergerichteten Laderaum der "MS Stubnitz", einem alten Ausflugs Kahn im Hamburger Hafen. Düstere Extravaganz mit einem Schuss Seemannsromantik - das passt zur Geschichte des Fado und zum Image seiner großen Interpretin. Obwohl die längst nicht mehr in kleinen Clubs auftritt. Wenn Misia das nächste Mal nach Deutschland kommt, wird sie im Herkulesaal in München singen, in der Berliner Philharmonie und in der Hamburger Musikhalle. Und in den Zeitungen wird man wieder lesen können, was immer zu lesen ist, wenn Misia auf Tournee ist: "Herzzerreißend" sei ihre Stimme, "unnahbar ihre Erscheinung". Misia sei und bleibe die "Ikone des Fado", "der größte europäische Star auf dem Markt der Weltmusik", die "traurige Madonna des portugiesischen Blues".

Oh Gott, nein - eine Ikone wolle sie nicht sein und schon gar keine Madonnenfigur. "Das hat so etwas Unverrückbares und Lebloses", sagt Misia, sie sehe sich nicht auf einem Sockel stehen, umringt oder gar angebetet von Bewunderern. "Ich will jetzt nicht die Bescheidene spielen, aber ich habe nie viel Wert darauf gelegt, ein Star zu sein. Diese Art von Ruhm wärmt mir nicht das Herz. " Die Frau, die mir in der Interview-Suite eines Hamburger Hotels gegenüber sitzt, hebt die Hände, als ob sie sich entschuldigen wollte. Sie lächelt. Ähnlichkeiten mit der in Schwarz gehüllten Diva von gestern Abend sind kaum festzustellen. Bunte Bluse mit 50er-Jahre-Muster. Schwarze, fransig geschnittene Haare. Ein perfekt geschminktes Gesicht - eigentlich ein Clownsgesicht, weich und alterslos. Braune Augen hinter rosaroten Brillengläsern. "Es mag Leute geben, die Dinge in mich projizieren und sich an meiner Erscheinung berauschen, das kann ich nicht verhindern. Aber zum Glück gibt es viele Menschen, die mich für das respektieren, was ich tue. Weil es ehrlich ist und echt. Und weil ich immer den steinigen Weg gegangen bin. " Misias Geschichte ist die Geschichte einer Frau, die sich selbst neu erfunden hat. Die mit Mitte 30 ihr Leben radikal umkämpfte. Sich eine neue Identität zulegte. Und dann einen Aufstieg hinlegte, der ihr mittlerweile selbst ein bisschen unheimlich ist. Aber das sagt sie nicht, jedenfalls nicht direkt. "Vor zwölf Jahren habe ich entdeckt, dass ich etwas wirklich machen will: Fado singen. Heute glaube ich, dies war die wichtigste Entscheidung in meinem Leben. " Wenn Misia von sich erzählt, wird klar, dass ihre eigene Geschichte auf verblüffende Weise der des Fado ähnelt, der Liedform, die bereits im Lissabon des 19. Jahrhunderts entstand, und die lange Zeit als seicht und ordinär verschrien war - bis die Gesänge über Liebe, Schmerz und Sehnsucht schließlich als portugiesisches Kulturgut gepriesen wurden und in den Konzertsälen in aller Welt erklangen. Auch die Sängerin fand erst spät den Weg dorthin: "Wahrscheinlich musste ich erst die unterschiedlichsten Erfahrungen sammeln, um den Fado zu begreifen und so singen zu können, wie ich es heute tue. " Mit 20 habe sie ihre

Heimatstadt Porto verlassen und sei nach Spanien gegangen. "Ich kann nicht behaupten, dass ich damals wusste, was ich im Leben wollte. Eine Berufung für irgendetwas spürte ich jedenfalls nicht. Kurzzeitig versuchte ich mich als Trapezkünstlerin, aber weit gebracht habe ich es nicht in diesem Beruf. " Misia erzählt, wie sie sich in Barcelona als Showtänzerin in Varietees durchschlug. Wie sie in Madrid die Ausläufer der Movida, jener Kulturrevolution der Nach-Franco-Zeit, miterlebte, in der Schrägheit und Freizügigkeit das Lebensgefühl bestimmten. "Es erschien mir ganz natürlich, Künstlerin zu sein, es war eine Art zu leben, die ich kannte. Meine Mutter war Tänzerin, meine Großmutter Schauspielerin und Sängerin. Und ich habe all das ausprobiert. " Madrid sei in den 80er-Jahren ein ideales Experimentierfeld für Unentschlossene gewesen. "Ich war damals so etwas wie ein Crooner", sagt sie, eine Schnulzensängerin also, die "vor glitzernden Vorhängen Songs in allen Sprachen dieser Welt" zum Besten gab. "Eine Zeit lang trat ich jeden Morgen im Frühstücksfernsehen auf und sang fünf, sechs Liedchen: Tangos, Boleros, alles Mögliche. " Als Fado-Interpreten übte sie sich in Spanien nur privat. Bis angeblich das Heimweh so groß wurde, dass sie beschloss, nach Portugal zurückzukehren. Die Tochter eines Portugiesen und einer Katalanin zog nach Lissabon, begann sich intensiv mit der fast vergessenen Kultur des Fado zu beschäftigen und legte sich auch gleich einen neuen Namen zu: Aus Suzanna Alfonso wurde Misia. Nach Misia Sert, der Muse des Dichters Mallarmé, der Freundin Picassos und Prousts.

Warum gerade Fado? "Fado ist der letzte urbane Gesangsstil, der noch in Europa existiert, und er ist mir seit meiner Kindheit vertraut - das reizte mich. " Misia beantwortet diese Frage wahrscheinlich nicht zum ersten Mal, sie tut es mit Nachdruck: "Im Fado steckt das ganze Universum der Gefühle. Die Lieder handeln von den Fehlern, die wir machen. Von den Tragödien, die sich abspielen. Es geht um das Leben - und um den Tod. " Fado kommt von fatum, das heißt Götterwille, Schicksal und Verhängnis. Der Gesang drückt keine Auflehnung aus, sondern ein Akzeptieren der Realität. Nicht zufällig erlebte der Fado während der Diktatur eine Blütezeit. Wohlklingende Schwermut war nicht verboten unter Salazar. Misia wuchs in dieser Zeit auf - die Gesänge der Fadistas von damals, allen voran die Lieder der legendären Amalia Rodrigues, sind ihr vertraut. Als sie 1990 ihre ersten eigenen Plattenaufnahmen machte, war sie sich der Tradition des Genres wohl bewusst: "Diese Lieder kommen aus dem Volk. Ursprünglich wurden sie in den Kneipen gesungen, von Seeleuten und Prostituierten. Es war eine sehr einfache Musik, nur begleitet von der zwölfsaitigen guitarra. Irgendwann riefen dann die Aristokraten: Oh, wie interessant! Wie exotisch! Lasst uns auch so was in unseren Salons veranstalten! Mit einem Klavier!"

Misia rollt die Augen, schauspielert beim Reden, sie spielt jetzt die Vornehme, die entzückte feine Dame. Dann wieder ernsthaft: "Eigentlich hat der Fado zwei verschiedene Ursprünge: Lissabon und Coimbra. Aber für die Puristen kommt der Fado aus der Gegend von Lissabon so wie der Tango aus Buenos Aires. Außerdem singen in Coimbra nur die Männer, meist Studenten - das ist eher eine akademische Angelegenheit. Man orientiert sich an den Balladen des Spätmittelalters, als Männer schöne Frauen im Fenster besangen. Aber wir sitzen nicht mehr im Fenster. " Es sei ja, als sie mit Fado anfing, ganz schlecht bestellt gewesen um dieses portugiesische Kulturgut. Es war zur Touristenattraktion verkommen, zu öder Folklore. Misia sagt, sie habe eine Menge anders gemacht, einen eigenen, neuen Stil kreiert. Zwar sang sie zunächst durchaus die alten Melodien, aber ihre Interpretationen klangen nicht kitschig und rührselig, sondern rau und kraftvoll. Statt Sentimentalität bot sie großes Pathos. Sie arbeitete mit anderen Instrumenten als üblich, führte zusätzlich zur guitarra portuguesa Violine und Akkordeon ein. Sie sang nicht irgendwelche Texte, sondern Lyrik moderner Klassiker wie Fernando Pessoa und bat die bekanntesten Autoren der Gegenwart um Texte: Lídia Jorge etwa oder den Nobelpreisträger José Saramago. Anfangs stießen ihre eigenwilligen Ideen auf wenig Zustimmung, schließlich feierte man sie dafür. 1999 dann der Ritterschlag: Amalia Rodrigues, der Star der 50er- und 60er-Jahre,

bestimmte wenige Monate vor ihrem Tod Misia zu ihrer legitimen Nachfolgerin.

Mittlerweile baut eine neue Generation auf Misias Erfolgen auf: Mariza zum Beispiel, Portugals jüngster Fado- Exportartikel. Misia betrachtet die Jungen nicht als Konkurrenz: "Ich habe zwölf Jahre lang gemacht, was ich machen wollte und bin damit im Reinen. Jetzt kann ich mich anderen Dingen zuwenden." Ihre neue Platte belegt den Wunsch nach Veränderung. Es ist ihre fünfte. "Canto" heißt sie, Gesang. Origineller als der Titel ist die Musik auf diesem Album, das ganz den Kompositionen des 78-jährigen Gitarristen Carlos Paredes gewidmet ist. Streng genommen sind es keine Fados, sagt Misia, eigentlich ist es Instrumentalmusik für portugiesische und spanische Gitarre. Sie ließ die Stücke neu arrangieren: für Gesang, Gitarre und Streichquintett. Die Texte zu den Liedern stammen von Vasco Graça Moura, einem befreundeten Poeten.

Beim Hamburger Konzert im Schiffsbauch der "MS Stubnitz" sang sie die Stücke erstmals vor Publikum. Beeindruckend war nicht nur die mitunter barock anmutende Musik, sondern auch Misias minimalistische Bühnendramaturgie. Keine großen Gesten, kein Herz-Schmerz-Getue, Lachen schon gar nicht. Emotionen zu wecken überlässt sie ganz dem Gesang. Ihr Körper verharrt in geheimnisvoller Pose. Sie trägt schwarze Schuhe mit hohen Absätzen, dünne schwarze Strümpfe, ein langes schwarzes Kleid und - eine Verbeugung vor der Tradition - einen schwarzen Schal mit langen Fransen. Sie ist fast weiß geschminkt und steht reglos da, den Kopf in den Nacken gelegt, die Augen geschlossen. Diese Haltung hat ihr den Ruf eingetragen, wie eine menschliche Statue zu agieren. Sie sagt: "Ich mag die Distanz zwischen dem Publikum und der Sängerin. Ich mag es, mit meiner Stimme in diesen Zwischenraum hineinzuspringen. Das Publikum zu fragen, ob alle gut drauf sind, ist nicht mein Stil." Als Misia noch nicht Misia hieß, sang sie über gewöhnlichen Liebeskummer - heute müssen es schon die ganz großen Tragödien sein. In Hamburg singt sie als Zugabe "Pressagios De Alfama", es handelt von einer Ödipus- Geschichte, die sich in Alfama, einem alten Stadtteil von Lissabon, zugetragen hat. Am Schluss heißt es: "Nacht und Trauer im Herzen/Blind wandle ich und weiß nicht/ Wer dies Gesetz gebrochen/Wer mein Leinen beschmutzt/Wer den Weg mir versperrt/Mein Schicksal schon besiegelt/Mein Irren im Fado gespiegelt/Oh Wahn des Lebens/Wie du versinkst auf hoher See." Die CD "Canto" erschien Ende Oktober. Misias Deutschland-Tournee beginnt am 20. Januar in der Berliner Philharmonie.

Im Fado steckt das Universum der Gefühle. Die Lieder handeln von unseren Fehlern und Tragödien.

Diese Lieder kommen aus dem Volk. Ursprünglich wurden sie in den Kneipen gesungen, von Seeleuten und Prostituierten.

WARNER MUSIC Minimalistische Bühnendramaturgie - Fadosängerin Misia

- 
- [Neue Suchanfrage]
- [Weitere Artikel vom 15.11.2003]